

Machtbeziehungen und Gewaltverhältnisse im Alten Testament *Ri 4 exemplarisch analysiert*

Sigrid Eder

Die Bibel ist ein lebensnahes Buch. Nichts Menschliches ist ihr fremd. Und so finden auch alle Untiefen der Menschheit, die bis heute bestürzende Aktualität besitzen, ihren Niederschlag in den Texten der Hl. Schrift. Das vierte Kapitel des alttestamentlichen Richterbuches (Ri 4) bringt neben Machtbeziehungen auch Gewalt in drastischer Weise zur Sprache. Es erzählt von einem kriegerischen Konflikt zwischen Kanaan und dem Volk Israel sowie von der Rettung Israels und dem Untergang der Feinde. Die Erzählung präsentiert zwei Frauen (Debora und Jaël) und zwei Männer (Barak und Sisera) als HauptakteurInnen. Ausgehend von Machtdefinitionen im gegenwärtigen Wissenschaftsdiskurs und nach Klärung der Vorgangsweise, wie in biblischen Erzähltexten die Frage nach der Macht gestellt werden kann, geht dieser Beitrag Machtkonstellationen und Gewaltverhältnissen in Ri 4 nach. Er bringt die Beobachtungen entlang der Textpersonen im Geschlechterverhältnis reflektiert zur Darstellung und stellt als Analyseergebnis eine gewaltkritische Lesart des Textes vor.

1 Der Machtbegriff

Das deutsche Wort „Macht“ leitet sich vom germanischen „mahti“ ab, einer Abstraktion des althochdeutschen Zeitwortes „mugan“, das zunächst „kneten“ und in weiterer Folge „können“, „vermögen“ bedeutet.¹ Ausgehend von dieser etymologischen Herleitung haben sich in den diversen Wissenschaftsdisziplinen unterschiedliche Begriffsdefinitionen herausgebildet. Gemeinsam ist den diesen Ausführungen an den Anfang gestellten

¹ Vgl. Kiechle, Stefan: Macht ausüben. Ignatianische Impulse 13, Würzburg: Echter 2005, 8. Ebenso Künzel, Christine: Macht/Gewalt, in: Von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hg.): Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien, Uni-Taschenbücher 2584, Köln: Böhlau 2005, 117–138, 117.

Machtmodellen von Heinrich Popitz, Hannah Arendt, Michel Foucault und Byung-Chul Han, die exemplarisch für die Soziologie, die Politische Theorie und die Philosophie stehen und in den Machtdiskurs der Literatur- und Kulturtheorie sowie der Psychologie eingeordnet werden können, die Charakterisierung von Macht als menschliche Fähigkeit des Handelns. So definiert der deutsche Soziologe Heinrich Popitz (1925–2002) Macht als „etwas, was der Mensch vermag: das Vermögen, sich gegen fremde Kräfte durchzusetzen.“² Popitz beschreibt die allgemeinste Kategorie, die dem Macht-Konzept zugrunde liegt, als „die für alles menschliche Handeln konstitutive Fähigkeit des *Veränderns*, die Disposition unseres Handelns zum Andersmachen der Welt.“³

Der Philosoph und Theologe Byung-Chul Han, geb. 1959, bringt ein Strukturelement, das allen Machtverhältnissen zugrunde liegt, ans Tageslicht. Es ist dies jene Fähigkeit des Machthabenden, bei sich selbst zu sein und sich gleichzeitig im anderen fortzusetzen, immer mehr Raum mit seiner eigenen Präsenz zu besetzen. Macht ist nach Byung-Chul Han ein Beziehungsverhältnis und keine besitzbare Substanz. So gibt es für den einen keine Macht ohne den anderen.⁴ Macht haben und ausüben ist immer bezogen auf andere. Macht ist daher ein zwischenmenschliches Thema und wird in Beziehungskonstellationen relevant. Für eine positive Charakterisierung von Macht rezipiert Han vor allem Hannah Arendt und Michel Foucault, auf deren Ansätze sich seit den 80er Jahren ebenso feministische Machtkonzeptionen stützen.

Die jüdische Publizistin, Journalistin und Gelehrte Politischer Theorie Hannah Arendt (1906–1975) denkt Politik, Macht und schöpferische Handlungsfähigkeit zusammen. „Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals ein Einzelner; sie ist im Besitz einer Gruppe und bleibt nur solange existent, als die Gruppe zusammenhält. Wenn wir von jemandem sagen, er ‚habe die Macht‘, heißt das in Wirklichkeit, daß er von

2 Popitz, Heinrich, *Phänomene der Macht*, Tübingen: Mohr ²1992, 22.

3 Popitz, *Phänomene der Macht*, 22.

4 Vgl. Han, Byung-Chul: *Was ist Macht?*, Reclams Universal-Bibliothek 18356, Stuttgart: Reclam 2005, 34.

einer bestimmten Anzahl von Menschen ermächtigt ist, in ihrem Namen zu handeln.“⁵

Der französische Philosoph und Historiker Michel Foucault (1926–1984) analysiert die Achsen von Wissen und Macht in ihren Verbindungen und Überkreuzungen. Gegen die allgemeine Auffassung, Macht sei eine rein negative Angelegenheit, hebt der französische Denker zunächst ihre positiven Mechanismen hervor: „Dass die Macht Bestand hat, dass man sie annimmt, wird ganz einfach dadurch bewirkt, dass sie nicht bloß wie eine Macht lastet, die Nein sagt, sondern dass sie in Wirklichkeit die Dinge durchläuft und hervorbringt, Lust verursacht, Wissen formt und einen Diskurs produziert; man muss sie als ein produktives Netz ansehen, das weit stärker durch den ganzen Gesellschaftskörper hindurchgeht als eine negative Instanz, die die Funktion hat zu unterdrücken.“⁶ Weiters hält er in seiner strategischen Machtanalytik fest, dass Macht kein Besitz ist, sondern eine Beziehung definiert. Aufgrund dieses relationalen Charakters kann es nicht sein, dass Macht nur bei *einer* Gruppe oder Klasse vorhanden ist, während andere davon vollstens ausgeschlossen sind. Machtausübung bezeichnet weiters die Wirkweise gewisser Handlungen, die andere verändern bzw. die Strukturierung des Feldes möglichen Handelns der anderen. Es geht dabei also stets „um eine Weise des Einwirkens auf ein oder mehrere handelnde Subjekte, und dies, sofern sie handeln oder zum Handeln fähig sind. Ein Handeln auf Handlungen.“⁷ Machtverhältnisse bilden keine zusätzliche Struktur über, innerhalb oder außerhalb der Gesellschaft, sondern sind tief im gesellschaftlichen Leben verwurzelt.⁸

Ohne Macht gibt es also kein Handeln. Weiters ist Macht kein von anderen Beziehungen abgekoppeltes Phänomen, sondern allen Beziehungen inhärent. In Abgrenzung zur Gewalt sind positive Aspekte der Macht als Kommunikationsmedium und Kraft, die Gestaltung und Veränderung ermöglicht, auszumachen.

5 Arendt, Hannah: Macht und Gewalt, München u. a.: Piper ³1985, 45.

6 Defert, Daniel/Ewald, François: Michel Foucault. Analytik der Macht, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2005, 93.

7 Foucault, Michel: „Das Subjekt und die Macht“, in: Dreyfus, Hubert/Rabinow, Paul (Hg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Weinheim: Beltz 1994, 241–261, 254.

8 Vgl. Foucault, „Das Subjekt und die Macht“, 257.

2 Die Frage nach Macht und Geschlecht in alttestamentlichen Erzählungen

Das Erkenntnisinteresse dieses Beitrags liegt darin, Machtkonstellationen in biblischen Erzähltexten sichtbar zu machen. Wer biblische Texte nach der Macht befragt, der fragt aufgrund der eben ausgeführten handlungstheoretischen Konzeption der Kategorie „Macht“ danach, wer verbal und nonverbal handelt, wer also Handlungen und Sprechhandlungen ausführt und wie diese zur Darstellung gelangen. Diese drei Ebenen, nämlich die Ebene des Diskurses (Sprechen), der Fokussierung (Sehen) und der Fabel (Handeln), vereinigt das narratologische Analysemodell nach Mieke Bal, die in einem Interview feststellt: „Erzählung ist die Darstellung von Ereignissen, mit Akteuren, Personen, die Dinge tun. Jede Erzählung kann unter verschiedenen Fragestellungen analysiert werden: Wer spricht, wer schaut und wer handelt? Mit anderen Worten: Wer erzählt die Geschichte, wessen Version, wessen Sichtweise der Ereignisse wird dargestellt und wer handelt in der Geschichte. Und wenn man diese drei Schlüsselfragen in ihrer Negation nimmt: Wer spricht nie, wer handelt nicht, wessen Charakter spielt nur eine untergeordnete Rolle und kann nur auf Handlungen anderer Menschen reagieren, bekommt man ein sehr gutes Gespür für die Machtverhältnisse in dem Text.“⁹ Wer spricht, wer spricht nicht? Wer sieht, wer sieht nicht? Wer handelt, wer handelt nicht? Wer diesen Fragen in biblischen Erzähltexten nachgeht, kann damit der Repräsentation von Macht auf die Spur kommen.

Dieser Beitrag bezieht die Kategorie „Geschlecht“ kritisch in die Textanalyse mit ein. In Anlehnung an Judith Butlers „Unbehagen der Geschlechter“ ist nach Uta Schmidt zu beachten, „dass Geschlecht ein textuell vermitteltes Konstrukt ist, das eben durch ständige Wiederholung, immer neues Sprechen, Formulieren und Erzählen aufrechterhalten wird. Die kulturelle Konstruiertheit der Kategorien *sex* wie auch *gender* wird in diesem Fall offensichtlich.“¹⁰ Somit ist auch das biologische Geschlecht (*sex*) immer schon in sozialen bzw. soziokulturellen Konstrukten (*gender*)

9 Schrupp, Antje: Die Faszination der Erzählung. Interview mit Mieke Bal, in: Schlangenbrut 58 (1997) 16–18, 17.

10 Schmidt, Uta: Zentrale Randfiguren. Strukturen der Darstellung von Frauen in den Erzählungen der Königebücher, Gütersloh: Gütersloher 2003, 23.

präsentiert: „Sowohl der Körper als auch das Geschlecht sind damit Effekte einer kulturellen Deutung bzw. eines kulturellen Diskurses. ‚Geschlecht‘ als Ganzes ist damit nicht etwas, was wir haben oder was wir sind, sondern was wir permanent tun („doing gender“).“¹¹ Grundlegend für diese gender-sensible Betrachtungsweise biblischer Texte ist die Tatsache, dass die Bibel als patriarchales Buch gilt. Das heißt, dass die biblischen Schriften Orte von Frauen und Männern innerhalb der erzählten Welt Israels in einem männlich dominierten System beschreiben – und mehr noch: „Frauen [und Männer] und deren Positionen werden in der erzählten Welt in den Texten jedoch nicht nur beschrieben, sondern zugleich auch festgelegt. Die Erzählungen bilden nicht nur Verhältnisse ab, sondern prägen sie auch überhaupt erst. So ist die feministische Herangehensweise den Machtverhältnissen in den Texten in doppelter Hinsicht auf der Spur.“¹² Sie will einerseits die Machtstrukturen herausarbeiten, andererseits den Rollenzu- und -festschreibungen von Frauen und Männern auf die Spur kommen. Bei deren Beschreibung ist zu beachten, dass „Geschlechterverhältnisse [...] immer auch Machtverhältnisse [sind]. Sie darzustellen, kann stabilisierend oder destruierend wirken.“¹³

Für die Frage nach der Macht im Geschlechterverhältnis kann in besonderer Weise das alttestamentliche Buch der Richter herangezogen werden, da es durch seine häufige Nennung von Frauen auffällt. Dem biblischen Erzählerverlauf nach sind Mose und Josua tot, ein Königtum gibt es noch nicht. Die Frage danach, wie Israel geleitet werden kann, steht im Raum. Die RichterInnen des Richterbuches befinden sich als einzelne Führungsgestalten des Volkes Israel in jener Zwischensituation nach der Leitung durch Mose und Josua und vor dem Sich-Erheben einer permanenten Institution des Königtums. Im Richterbuch sind Notizen und Erzählungen über jene Erzählfiguren aus vorstaatlicher Zeit, die als Richter/Richterin bezeichnet werden und hauptsächlich Leitungsfunktionen inne hatten, gesammelt. Dabei wechseln sich kollektive Erzählungen über ganze Völker mit indivi-

11 Pohl-Patalong, Uta: Gender, in: Gössmann, Elisabeth u. a. (Hg.): Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh: Gütersloher 2002, 216–221, 218.

12 Schmidt, Zentrale Randfiguren, 21.

13 Fischer, Irma: Gotteskünderinnen. Zu einer geschlechterfairen Deutung des Phänomens der Prophetie und der Prophetinnen in der Hebräischen Bibel, Stuttgart: Kohlhammer 2002, 116.

duellen Erzählungen von einzelnen Helden und Kämpfen ab. Ein linearer Aufbau bzw. ein roter Faden ist nicht zu erkennen. Das Buch spricht von der Besiedelung des Landes, von kriegerischen Auseinandersetzungen, Spannung und Streit zwischen rivalisierenden Gruppen, Auseinandersetzung um Land und Landbesitz, von Freiheit und Fremdherrschaft, Gewalt und sozialem Chaos und zeugt daher von großer Aktualität. Die Darstellung der Beziehung zwischen dem Volk Israel und seinem Gott sowie der zwischen Männern und Frauen ist ebenfalls ein Thema des Buches. So zeigt ein kursiver Blick auf die Texte des Richterbuches bezüglich der Gewalt im Geschlechterverhältnis, dass Männer viele Männer in Kriegen töteten sowie auch einzelne Männer ermorden, dass Männer Frauen töten und umgekehrt auch zwei Frauen zwei Männer töten. Die Morde, die Männer an Männern verüben, sind, mit einer Ausnahme – Ehud tötet Eglon in Ri 3 – kollektive Morde, d. h. Kriege. Die Ermordungen, welche die zwei Frauen an zwei Männern begehen, sind politisch motivierte Morde: Frauen töten Helden und Heerführer. Sie töten für andere. Ihre Taten dienen einem politischen Zweck und dem Ziel der Befreiung aus Unterdrückung.¹⁴ Männer betrachten im Richterbuch Frauen tendenziell als Besitztümer, sie rauben und opfern unschuldige Frauen und Töchter. Die letzten Kapitel des Richterbuches berichten vom Niedergang Israels und vom Abgleiten ins totale Chaos. Anhand von Massenvergewaltigung und Zerstückelung einer Frau wird dieser Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung, der weitere Frauen als Opfer männlicher Gewalt fordert, dargestellt.¹⁵

3 Die Erzählung von Ri 4

Das vierte Kapitel des Richterbuches präsentiert zwei Frauen und zwei Männer als Protagonistinnen und Protagonisten. Die auf den ersten Blick scheinende Gleichrangigkeit in der Darstellung ermöglicht es, die Machtbeziehungen der Textpersonen zu erörtern. Wie spricht Ri 4 von Macht und wem schreibt der Text welche Art von Macht zu? Im Folgenden kommt die

14 Vgl. Bal, Mieke: *Death and Dissymmetry. The Politics of Coherence in the Book of Judges*. Chicago u. a.: University of Chicago Press 1988, 20.

15 Vgl. Exum, Cheryl: *Das Buch der Richter. Verschlüsselte Botschaften für Frauen*, in: Schottruff, Luise/Wacker, Marie-Theres (Hg.): *Kompendium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh: Kaiser 1988, 90–103, 102.

eigene Übersetzung des hebräischen Textes, basierend auf dem Masoretentext der Biblia Hebraica Stuttgartensia, zur Darstellung. Der Eigenname der Gottheit Israels, im hebräischen Text mit den vier Konsonanten JHWH gekennzeichnet, wird nach einer jüdischen Tradition mit „der Ewige“ wiedergegeben.¹⁶

- 1a Und die Söhne und Töchter Israels fuhren fort
das Böse zu tun in den Augen des EWIGEN.
- 1b Ehud aber war gestorben.
- 2a Und der EWIGE verkaufte sie in die Hand Jabins, des Königs
von Kanaan,
der König in Hazor (war).
- 2b Und der Hauptmann seines Heeres (war) Sisera.
- 2c Und er sitzend in Haroschet-Gojim.
- 3a Und die Söhne und Töchter Israels schrien zum EWIGEN,
3b denn 900 Eisenwagen (waren) mit ihm.
- 3c Und er bedrängte die Söhne und Töchter Israels mit Stärke 20
Jahre (lang).
- 4a Debora aber, eine Frau, eine Prophetin, die Frau des Lappidot,
sie richtend Israel zu jener Zeit.
- 5a Und sie sitzend unter der Debora-Palme zwischen Rama und
Bet-El im Gebirge Efraim.
- 5b Und die Söhne und Töchter Israels zogen hinauf zu ihr zur Rechts-
entscheidung.
- 6a Und sie schickte,
6b und sie rief Barak herbei, den Sohn Abinoams, aus Kedesch-
Naftali.
- 6c Und sie sagte zu ihm:
6d „Hat nicht befohlen der EWIGE, der Gott Israels:
6e Geh!
6f Und ziehe auf den Berg Tabor.

¹⁶ Die Gliederung der Äußerungseinheiten folgt Richter, Wolfgang: Biblia Hebraica transcripta. Josua, Richter, Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 33/4, St. Ottilien: EOS 1991, 234–243.

- 6g Und nimm mit dir 10 000 Mann von den Söhnen und Töchtern Naftali und von den Söhnen und Töchtern Sebulon.
- 7a Und ich werde ziehen zu dir ins Bachtal Kischon den Sisera, den Hauptmann des Jabin, und seinen Wagenzug und seine Krieger
- 7b und ich werde ihn geben in deine Hand.“
- 8a Und Barak sagte zu ihr:
- 8b „Wenn du mit mir gehst,
- 8c werde ich gehen,
- 8d aber wenn du nicht mit mir gehst,
- 8e werde ich nicht gehen.“
- 9a Und sie sagte:
- 9b „Gehen, gehen werde ich mit dir,
- 9c jedoch nicht wird sein dein Ruhm auf dem Weg, den du gehst,
- 9d denn in die Hand einer Frau wird verkaufen der EWIGE den Sisera.“
- 9e Und Debora machte sich auf,
- 9f und sie ging mit Barak nach Kedesch.
- 10a Und Barak rief zusammen Sebulon und Naftali nach Kedesch.
- 10b Und es zog hinauf in seinem Gefolge 10 000 Mann.
- 10c Und es zog hinauf mit ihm Debora.
- 11a Heber aber, der Keniter, hatte sich getrennt von Kain, von den Söhnen und Töchtern Hobabs, des Schwiegervaters des Mose.
- 11b Und er spannte aus sein Zelt bei der Eiche in Zaananim, das bei Kedesch (liegt).
- 12a Und sie erzählten dem Sisera,
- 12b dass hinaufgezogen ist Barak, der Sohn Abinoams, auf den Berg Tabor.
- 13a Und Sisera rief zusammen seinen ganzen Wagenzug, 900 Eisenwagen, und das ganze Volk, das bei ihm (war),
- 13b von Haroschet-Gojim ins Bachtal Kischon.
- 14a Und Debora sagte zu Barak:
- 14b „Mach dich auf!

- 14c Denn dies (ist) der Tag,
an dem der EWIGE den Sisera in deine Hand gegeben hat.
- 14d Ist nicht der EWIGE hinausgegangen vor dir?“
- 14e Und Barak stieg herab vom Berg Tabor und 10 000 Mann hinter ihm.
- 15a Und der EWIGE setzte in Verwirrung den Sisera und den ganzen Wagenzug und das ganze Heer mit der Schneide des Schwertes vor Barak.
- 15b Und Sisera stieg herab vom Kriegswagen.
- 15c Und er floh zu Fuß.
- 16a Barak aber jagte hinter her dem Wagenzug und hinter dem Heer bis Haroschet-Gojim.
- 16b Und das ganze Heer Siseras fiel mit der Schneide des Schwertes.
- 16c Nicht blieb übrig ein einziger.
- 17a Sisera aber war geflohen zu Fuß zum Zelt der Jaël, der Frau des Heber, des Keniters,
- 17b denn Friede (war) zwischen Jabin, dem König von Hazor, und zwischen dem Haus Heber, des Keniters.
- 18a Und Jaël ging hinaus Sisera entgegen.
- 18b Und sie sagte zu ihm:
- 18c „Weiche doch ab, mein Herr,
- 18d weiche doch ab zu mir.
- 18e Fürchte dich nicht!“
- 18f Und er wich ab zu ihr in das Zelt.
- 18g Und sie bedeckte ihn mit der Decke.
- 19a Und er sagte zu ihr:
- 19b „Lass trinken mich doch ein wenig Wasser,
- 19c denn ich habe Durst.“
- 19d Und sie öffnete den Milchschlauch.
- 19e Und sie ließ trinken ihn
- 19f und sie bedeckte ihn.
- 20a Und er sagte zu ihr:
- 20b „Tritt hin zum Eingang des Zeltes.
- 20c Und es soll sein,

- 20d wenn ein Mann kommt
20e und dich fragt
20f und sagt:
20g „Gibt es hier einen Mann?“
20h und du sollst sagen:
20i „Es gibt keinen.““
21a Und es ergriff Jaël, die Frau des Heber, den Pflock des Zeltes.
21b Und sie nahm den Hammer in ihre Hand.
21c Und sie kam zu ihm heimlich.
21d Und sie schlug den Pflock in seine Schläfe.
21e Und er drang in die Erde.
21f Er aber (war) vor Erschöpfung tief schlafend.
21g Und er verlor das Bewusstsein.
21h Und er starb.
22a Und siehe: Barak jagend den Sisera.
22b Und Jaël ging hinaus ihm entgegen.
22c Und sie sagte zu ihm:
22d „Geh!
22e Und ich will dich den Mann sehen lassen,
den du suchend.“
22f Und er kam zu ihr.
22g Und siehe: Sisera – gefallen, tot,
22h und der Pflock in seiner Schläfe.
23 Und es demütigte Gott an jenem Tag Jabin, den König von Kanaan, vor den Söhnen und Töchtern Israels.
24a Und es ging die Hand der Söhne und Töchter Israels niedergehend und schwer auf Jabin, den König von Kanaan,
24b bis sie ausgerottet hatten Jabin, den König von Kanaan.

Wie beinahe in allen Erzählungen des Richterbuches erzeugt die Darstellung von Gewalt, Krieg und Totschlag Schwere und Betroffenheit. Die Gewalt in der Erzählung ist beunruhigend und bestürzend. Derart ist jede

Gewalt, die man in biblischen Texten antreffen kann, egal, ob sie von Frauen oder von Männern ausgeübt wird.¹⁷

Ri 4 stellt am Beginn fest, dass die IsraelitInnen wiederum Böses tun in den Augen des EWIGEN. Gott selbst lässt sein Volk unter die Herrschaft des Königs von Kanaan namens Jabin geraten. Dessen Heerführer Sisera bedrängt die Söhne und Töchter Israels mit Gewalt 20 Jahre lang. Die IsraelitInnen schreien zu ihrem Gott und ziehen zu Debora, Prophetin und Richterin in und über Israel, um eine Rechtsentscheidung zu erlangen. Debora lässt daraufhin Barak, einen Israeliten, rufen. Im Namen Gottes gibt sie ihm den Auftrag, er solle mit anderen Stämmen auf den Berg Tabor ziehen. Gott selbst werde Sisera, den Heerführer Jabins, ins Kischontal kommen lassen. Barak geht aber nur, wenn Debora mitgeht. Debora begleitet ihn, sie sagt jedoch voraus, dass der Erfolg der Handlung einer Frau zugeschrieben werden wird. Daraufhin machen sich Debora und Barak nach Kedesch auf und begeben sich mit ihrem Heer auf den Berg Tabor. Sisera zieht ins Kischon-Tal, Barak steigt vom Berg Tabor hinab. Der EWIGE setzt das Heer Siseras in Verwirrung. Sisera flieht, Barak jagt ihm nach, das ganze Heer Siseras fällt. Jaël, die Frau des Keniters Heber – das Haus Heber lebt in einem friedlichen Verhältnis mit Jabin – ruft ihn zu sich ins Zelt, wo sie ihn anschließend tötet. Barak erreicht auf der Verfolgungsjagd das Zelt der Jaël, die ihm den mit einem Pflock durch die Schläfe getöteten Sisera zeigt. Die Söhne und Töchter Israels rotten daraufhin Jabin, den König von Kanaan, aus.

4 *Wer spricht (nicht)? Wer sieht (nicht)? Wer handelt (nicht)?¹⁸*

Der Text lässt sich, wie in der Übersetzung erkennbar, in fünf Abschnitte einteilen. Im Folgenden werden Machtkonstellationen in Ri 4 Szene für Szene erörtert, indem danach gefragt wird, wer spricht und wer handelt und durch welchen Blick und aus welcher Perspektive diese sprachlichen und nicht-sprachlichen Handlungen zur Darstellung gelangen.

17 Vgl. Bos, Johanna W.: *Out of the Shadows*. Genesis 38; Judges 4,17–22; Ruth 3, in: *Semeia* 42 (1988) 37–67, 52.

18 Zu den folgenden Ausführungen siehe Eder, Sigrid: *Wie Frauen und Männer Macht ausüben. Eine feministisch-narratologische Analyse von Ri 4*, *Herders Biblische Studien* 54, Freiburg u. a. 2008, 73–187.

4.1 Erste Szene (V1–3)

Als jene, die Böses tun, indem sie anderen Gottheiten nachlaufen und diesen dienen und den eigenen Gott vergessen, geraten die Söhne und Töchter Israels in die Gewalt des Feindes, der sie mit Stärke hart bedrängt. Diese Situation steht am Beginn der Erzählung von Ri 4. Der EWIGE verkauft sein Volk in die Hand des Feindes. Der Begriff „Hand“ (יָד), ein Synonym für Macht und Gewalt, taucht hier zum ersten Mal auf und ist aufgrund der sechsmaligen Erwähnung in der gesamten Erzählung von Ri 4 als Leitwort zu betrachten (V2; V7; V9; V14; V21; V24). Auf Seite der Feinde stehen Jabin als König von Kanaan und Sisera als dessen Heerführer. Die Bezeichnung „König von Kanaan“ ist ungewöhnlich, da sie sonst im Alten Testament nicht bekannt ist.¹⁹ Möglicherweise verbirgt sich hinter der Bezeichnung „König von Kanaan“ der Versuch, durch bewusste Konstruktion ein politisch-theologisches Gegenüber zu Gesamtisrael zu entwerfen.²⁰ Israel verfügt in Ri 4 über keinen König, Kanaan hat einen König. Israel gewinnt den Krieg ohne König und Kriegsmaschinerie, Kanaan verliert trotz eines Königs und eines gewaltigen Heeres. Jabin ist König in Hazor, einem bedeutenden Ort im Alten Testament, der von beträchtlicher Größe ist und als Ort der Stärke gilt. Sisera wohnt in Haroschet-Gojim. Diese heute nicht mehr lokalisierbare Ortsangabe kann aufgrund der Ableitung aus dem Hebräischen חֶרֶשׁ, was auch „schmieden“ bedeuten kann, und גִּימִים, das die Völker bezeichnet, als Ort der Völkerschmiede und der eventuellen Waffenproduktion charakterisiert werden. Modern ausgedrückt steht Haroschet-Gojim für ein internationales Zentrum der Waffenschmiede. Als Heerführer verfügt Sisera über 900 eiserne Wagen. Er geht gegen die IsraelInnen 20 Jahre lang hart vor. Und die Söhne und Töchter Israels schreien zu ihrem Gott. Dieses Schreien hat neben dem Ausdruck für tiefe Not auch eine rechtlich-soziale Funktion. Im Rechtstext von Ex 22,22.26 heißt es, dass Witwen, Waisen und Arme zu Gott schreien, wenn sie unterdrückt werden, und es wird ihnen von Gott zugesagt, dass sie erhört werden. Die

19 Vgl. Neef, Heinz-Dieter: *Deboraaerzählung und Deboralied*. Studien zu Jdc 4,1–5,31, *Biblisch-theologische Studien* 49, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2002, 157.

20 Vgl. Becker, Uwe: *Richterzeit und Königtum*. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 192, Berlin u. a.: de Gruyter 1990, 127.

Söhne und Töchter Israels tätigen also gleichzeitig einen Klageschrei, der im Zusammenhang mit dem Rechtsleben steht.

Erzähltextanalytisch betrachtet ist es der Erzähler, der die Ausgangsposition der Erzählung schildert. Er stellt den Lesenden die handelnden Textpersonen und den Sachverhalt vor, wobei er den Blick zunächst auf den EWIGEN (V1: in den Augen des Ewigen) und in weiterer Folge auf die Söhne und Töchter Israels lenkt. Die Erzählung wird durch die Ortsangaben „Hazor“ und „Haroschet-Gojim“ sowie durch das Temporalobjekt „20 Jahre“ in Raum und Zeit eingeordnet. Die Erzählung schildert den Kontakt zwischen dem EWIGEN und den Söhnen und Töchtern Israels als dynamisches Beziehungsgeschehen, während sich das Verhältnis zwischen Jabin und Sisera durch Statik auszeichnet. Die IsraelitInnen schreien aufgrund ihrer selbstverschuldeten Notsituation, in der sie mit Gewalt bedrängt werden, nach Recht und Änderung der Lage. Durch die semantisch starken Verben „schreien“ und „bedrängen“ wird die Empathie und das Mitfühlen der LeserInnen von den Augen des EWIGEN weg auf die Situation der Unterdrückung der IsraelitInnen gerichtet.

4.2 Zweite Szene (V4–10)

In der zweiten Szene wird Debora als Frau und Prophetin, die in Israel richtend tätig ist, in die Erzählung eingeführt. Die Einführung einer biblischen Erzählfigur als Prophetin (נְבִיאָה) in der Kombination mit der Tätigkeit des Richtens (שֹׁפֵט) ist im Alten Testament nur an dieser Stelle belegt (V4). Debora steht als Prophetin in der Nachfolge des Mose und in der Funktion der Mirjam und nimmt eine Mittlerinnenfunktion zwischen den Menschen und Gott ein. ProphetInnen rufen Gott an, sprechen in Gottes Namen und werden in Notsituationen als RatgeberInnen und für Hilfeleistungen angefragt. Die Uneigennützigkeit der Tätigkeit und das Eintreten für das Wohl der Gemeinschaft zeichnen prophetisch begabte Menschen aus.²¹ Debora wirkt in Ri 4 als Prophetin, indem sie die vom EWIGEN empfangenen Worte an Barak weitergibt, Barak (be)rufft und ihm ihre Hilfe zusichert. Sie fordert zum Kampf auf, verkündet eine Siegeszusage und entscheidet über

21 Vgl. Hubmann, Franz: Prophetie und Öffentlichkeit, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 153 (2005) 35–46, 45.

den richtigen Zeitpunkt der Schlacht. In der gesamten Erzählung von Ri 4 übernimmt sie die Funktion des Sprechens des Wortes Gottes und wird somit dem Gleichklang ihres Namens Debora (דְּבוֹרָה) mit dem hebräischen Begriff für Wort (dabar – דְּבָר) vollstens gerecht.

Debora richtet Israel. Richten meint im Richterbuch neben Recht Sprechen vor allem Leiten und Regieren und bezeichnet in besonderer Weise das Retten aus der Hand der Feinde. Richten bedeutet Wiederherstellen der gestörten Ordnung der Gemeinschaft sowie Erlangen und Bewahren von Ruhe und Frieden.²² Die Israelitinnen und Israeliten stellen durch ihr Klagegeschrei in der ersten Szene eine Verbindung zum Rechtsleben her und ziehen in 5b zu Debora, um eine Rechtsentscheidung zu erlangen. Rechtsentscheidung, im Hebräischen משפט, beinhaltet eine Vielzahl von Bedeutungen. Hier ist es Ausdruck des Urteils und der Entscheidung in Verbindung mit der Vermittlung des Wortes Gottes. So ist auch die Übersetzung Rechtsurteil oder Rechtsbescheid möglich. Die Söhne und Töchter Israels gehen zur Richterin, die als Leiterin des Volkes die Ordnung, die aufgrund der Unterdrückungssituation durcheinandergeraten ist, wieder herstellen soll. Die entschlossene und sofortige Reaktion Deboras besteht darin, Barak zu rufen. Ihm teilt sie den Inhalt dieses Rechtsurteils, nämlich die Worte Gottes, mit. Dieser Befehl ruft Barak dazu auf, zum Krieg gegen Sisera zu rüsten, und sichert ihm zu, Sisera in seine Gewalt zu bekommen.

Die zweite Szene zeichnet sich durch die ersten direkten Reden aus. Der Dialog zwischen Debora und Barak erfüllt die Funktion, durch das zeitdeckende Moment, das den direkten Reden immanent ist, die Erzählung zu entschleunigen und in die Gleichzeitigkeit zu holen. Die Leserinnen und Leser haben keine andere Möglichkeit, als direkt ins Geschehen mit einzusteigen. Im Dialog lässt Debora Gott selbst zu Wort kommen. Durch Debora bekommt der EWIGE eine Stimme und einen eigenen Sprachraum. Weiters präsentiert der Dialog die Innensicht der Aktantinnen und Aktanten. Er bringt die Handlung voran, indem das Nachfolgende zwischen Debora und Barak ausverhandelt wird. Ohne dieses Gespräch wären die darauffolgenden Handlungen nicht verstehbar. In den nachfolgenden Aktionen

²² Vgl. McCann, J. Clinton: *Judges, Interpretation. A Bible Commentary for Teaching and Preaching*, Louisville: John Knox 2002, 4.

passiert nichts Neues. Es wird das verwirklicht, was im Dialog verankert ist: Aufbruch, Kriegsrüstungsvorbereitung und Begleitung durch Debora.

Ri 4 lebt auf der Ebene des Blicks unter anderem von der Bewegung zwischen Distanz und Nähe, der kommentarlosen distanzierten Berichterstattung durch den Erzähler einerseits und vom unmittelbaren Teilhaben-Können am Geschehen mittels der direkten Reden andererseits. Debora kommt in diesem Abschnitt in Gegenüberstellung zu Barak die entscheidende Funktion zu. Ins Auge sticht die Tatsache, dass sich Barak in der gesamten Szene viel bewegt, was sich im Laufe der Erzählung von Ri 4 noch steigern wird, seine Bewegungen jedoch nicht geschildert werden. Das Sichtbarmachen oder Nicht-Sichtbar-Machen von Bewegungsverläufen trägt in dieser Szene ein Machtpotenzial in sich. Debora hat nicht nur in ihrem Sprechen und richterlichen Tun, das sie im Sitzen an einem erhöhten Ort ausübt, Macht, sondern auch in ihren Bewegungen. Baraks Ortswechsel werden nicht explizit gemacht. Die Erzählung schildert seinen Bewegungsanteil nicht und lässt ihn damit, im Vergleich zu Debora, im „Unsichtbaren“. Debora ist mit zehnmahliger Subjektposition die aktivste Textperson dieser Szene. In der Rede Deboras fällt der EWIGE durch die klaren und konkreten Anweisungen zum Aufbrechen und Initiativwerden in seiner Zusage auf. Barak verblasst im Kontrast zur Darstellung Deboras und auch zu der Siseras in der ersten Szene. Er nimmt fünf Mal eine Objektposition ein, reagiert auf Deboras Aussage mit einer Bedingung bzw. einem Einwand und setzt mit dem Einberufen des Heeres eine einzige selbstständige Handlung.

4.3 Dritte Szene (V11–16)

Heber, der Keniter, der Mann Jaëls, wird in der dritten Szene als neue Erzählfigur eingeführt. Er spielt jedoch im weiteren Verlauf der Erzählung keine Rolle mehr. Sisera ruft sein Heer, das heißt seinen ganzen Wagenzug inklusive 900 Eisenwagen sowie sein gesamtes Volk, ins Bachtal Kischon, während sich Barak und Debora mit 10 000 Mann und ohne weitere Kriegsausrüstung am Berg Tabor eingefunden haben. Debora gibt den Impuls zum Aufbruch. Der Kampf beginnt und er endet damit, dass das gesamte Heer Siseras fällt und Sisera als einziger des gegnerischen Kampfaufgebotes übrig bleibt.

Die dritte Szene besteht aus einem Erzählerbericht, der von der dritten und letzten direkten Rede Deboras an Barak durchbrochen wird. Mit diesem letzten Sprechakt erfüllt Debora ihre Funktion als Richterin und Prophetin. Sie fordert zum Aufbruch auf, indem sie nach der zweiten Szene auch hier abermals die Gottheit Israels zur Sprache bringt. Diesmal lässt sie den EWIGEN nicht direkt zu Wort kommen, wohl aber nimmt die Gottheit Israels in ihrer Rede in V14 Subjektpositionen ein: „Mach dich auf! Denn dies ist der Tag, an dem der EWIGE den Sisera in deine Hand gegeben hat. Ist nicht der EWIGE hinausgegangen, sprich, in den Kampf gezogen vor dir?“ Der Spannungshöhepunkt der Szene zeichnet sich durch die Zuspitzung in der Zeit aus. Wird in der ersten Szene davon berichtet, dass Sisera das Volk Israel 20 Jahre lang bedrängt, und in der zweiten Szene, dass Debora zu jener Zeit Richterin ist in und über Israel, dann erzählt V14, dass dies der Tag ist, dass jetzt genau der Zeitpunkt gekommen ist. Von einem langen Zeitraum wird das Geschehen auf das Jetzt gelenkt. Am Spannungshöhepunkt der Szene steht die Rede Deboras, die den Impuls zu weiteren Handlungen gibt. Das Heer Siseras befindet sich im Bachtal Kischon, die Männer Baraks und Debora stehen am Berg Tabor. Warten auf den Kampf ... Und von nun an geht es bergab. Haben bis zu den Worten Deboras die Verben des Sprechens (erzählen, zusammenrufen, sagen) dominiert, so ist in weiterer Folge bis zum Szenenende eine Kulmination der Verben der Bewegung (herabsteigen, fliehen, jagen) auszumachen, bis die Bewegung zu Ende ist, indem in 16c erzählt wird, dass niemand übrig bleibt. Der großen Abwärtsbewegung Baraks vom Berg Tabor folgt die kleine Abwärtsbewegung Siseras vom Kriegswagen. Hand in Hand mit der erzählten Abwärtsbewegung im Text (von oben nach unten) geht das Zugrundegehen der Feinde, bis in 16c niemand mehr übrig geblieben ist außer dem Heerführer selbst, der flieht. Aus der Perspektive Israels stellt dies eine Aufwärtsbewegung dar (von unten nach oben): Wurden die Söhne und Töchter Israels am Beginn der Erzählung noch unterdrückt, so sind sie jetzt aktiv geworden und von ihrer Gottheit mittels der Hilfe Deboras und Baraks als Heerführer aus der Bedrängnis herausgeholt worden. Dies wird jedoch in der Erzählung nicht geschildert. Der Erzähler ist somit mithilfe seiner Art der Berichterstattung am Schicksal des untergehenden Feindes interessiert, indem er die Tragik und Konsequenz der Gewaltanwendung und die Tatsache, dass niemand übrig bleibt, in V16 beschreibt. Es zeigt

sich, dass ihm das Schicksal der Feinde nicht gleichgültig ist. Der Erzähler lenkt durch die Schilderung des Beziehungsgeschehens zwischen dem EWIGEN und den Söhnen und Töchtern Israels in der ersten Szene und durch die Fokussierung auf die Sprechhandlungen Deboras in der zweiten und dritten Szene sowie durch die Schilderungen der Aktivitäten Baraks den Schwerpunkt auf das Volk Israel. Die eben beschriebene Stelle in 16c zeigt, dass ihn auch die Geschichte der Gegner Israels nicht unberührt lässt, und die Erzählung, unabhängig der Partei, mittels Kameraführung den Blick auf die jeweils Unterdrückten lenkt.

Der Kampf selbst wird in einem Halbvers geschildert (15a) und mit der Beschreibung der Auslöschung des Heeres Siseras („Nicht blieb übrig ein einziger“) in 16c beendet. Hier wird zeitraffendes Erzählen verwendet. Der Krieg, ein Geschehen, das lange dauert, wird so kurz wie möglich geschildert. Weder Barak noch Sisera sind Akteure des Kampfes. Das Entscheidende passiert vor deren Augen. Der EWIGE selbst tritt für sein Volk ein, indem er Sisera und dessen Heer mit der Schneide des Schwertes in Verwirrung setzt. Dies meint das Hervorrufen eines panischen Schreckens. Das Heer Siseras findet dort den Tod, von wo es kommt. Der Heimat- und Ausgangsort Haroschet-Gojim wird für das eigene Volk zum Ort des Todes. Die Konnotation des Ortsnamens mit einer Völkerschmiede hat keinen Nutzen gebracht – im Gegenteil: Was retten sollte, nämlich die Anzahl der Waffen und die Mächtigkeit der Ausrüstung, ist zerstört worden. Mit der Beendigung der Gewalt durch den Tod kommt die Szene in 16c zur Ruhe. Die Zusage des EWIGEN aus V7 hat sich erfüllt: Sisera ist mit seinem Heer ins Bachtal Kischon gezogen und in die Gewalt des Heeres Baraks geraten. Das gesamte Heer Siseras außer dessen Heerführer ist zugrunde gegangen.

Kennzeichnend für die Szene sind das quantitativ hohe Vorkommen der Verben der Bewegung sowie das Innehaben von Macht in der Auf- und Abwärtsbewegung. So ist Debora oben und bleibt oben. Barak bewegt sich hinunter. Sisera ist bereits unten (Bachtal Kischon). Er steigt vom Kriegswagen herab und flieht zu Fuß. Weiter unten kann man nicht mehr sein, außer man ist tot. Das Heer fällt und liegt somit am Boden. Eine eindeutige Machtbewegung von oben nach unten ist festzustellen. Wer oben ist, hat die Macht, wer unten ist, hat keine mehr. Je weiter unten man ist, umso

weniger Macht hat man, ganz unten ist sogar die Macht über das eigene Leben zu Ende.

4.4 Vierte Szene (V17–22)

Im Mittelpunkt der vierten Szene steht die Begegnung zwischen dem auf der Flucht seienden Sisera und Jaël, der Frau Hebers, der einen Friedenspakt mit Jabin unterhält. Jaël spricht Sisera an, er möge in das Zelt abweichen. Abweichen (סור) wird auch oft mit „einkehren“ übersetzt. Es meint „abbiegen“, „abweichen“. Das Abweichen von einem Weg geht Hand in Hand mit dem Abweichen von einer rechten Einstellung bzw. einer rechten Lebensführung. Da die Söhne und Töchter Israels am Beginn des Textes von Ri 4 in den Augen des EWIGEN Böses tun, indem sie fremden Göttern dienen, weichen sie vom rechten Weg ab. In 18c–e fordert Jaël Sisera auf, zu ihr abzuweichen und sich nicht zu fürchten. Dabei weist sie mit der Verwendung des Verbs סור bereits darauf hin, dass das Einkehren mit dem Abweichen vom rechten Lebens-Weg konnotiert ist. Mit dem Schritt des Einkehrens in das Zelt begibt sich Sisera auf den Weg des Todes. Das Zelt (אהל)²³ steht für Wohlfahrt, Friede, Heimat und Wohlergehen sowie für Zuversicht und Sicherheit – aber gerade das ist es für Sisera nur anfänglich, dann jedoch wird das Zelt für ihn zum Ort des Entsetzens, der Gewalt und des Todes. Unklar bleibt, ob es sich hier um das Zelt Hebers, um ein Haremszelt oder um Jaëls eigenes Zelt handelt. Ist es das gemeinsame Zelt von Heber und Jaël, so drängt sich die Frage auf, wo sich Jaëls Mann zu jenem Zeitpunkt befindet, an dem der fremde Feldherr Sisera in das Zelt tritt.

Sisera fordert Wasser, weil er durstig ist, und Sicherheit, weil er verfolgt wird. Er artikuliert in diesen Aussagen somit in ehrlicher Weise seine Bedürfnisse und gibt damit Einblick in den Zustand eines einst so starken Feldherrn. Jaël antwortet nonverbal mit dem Öffnen des Milchschauchs, dem Trinkenlassen und dem Totschlag mithilfe des Hammers und des Zeltpflockes. Jaëls Bedürfnisse, Gedanken, Gefühle und Motivationen werden in der Erzählung nicht zugänglich gemacht. Am Schluss der Szene sieht Barak, der mittlerweile Sisera nachjagt, den getöteten Heerführer mit dem

²³ Vgl. Staubli, Thomas: Zelt, in: Neues Bibellexikon 3 (2001) 1198–1202.

Pflock in dessen Schläfen im Zelt der Jaël. Wird am Beginn der Szene geschildert, dass Friede herrscht zwischen Jabin und Heber, dann tritt am Ende der Szene mit der Auslöschung des Hauptmannes ein Schritt hin zum Friede ein, und zwar Friede für Israel.

Auf der Ebene des Blicks werden die Leserinnen und Leser durch die entsprechende „Kameraführung“ in die Privatsphäre des Zeltes mithineingenommen und erleben detailliert durch zeitdeckendes Erzählen den Totschlag Siseras durch Jaël. Das Ergreifen des Pflockes, das Nehmen des Hammers und das heimliche Kommen zu Sisera bereitet in präziser und derart langsamer Weise, dass die Leserinnen und Leser genau zusehen und zeitgleich dabei sein können, den Totschlag vor (V21). Siseras Zugrundegehen wird erzähltechnisch mittels Zeitdehnung bewerkstelligt. Zeitdehnendes Erzählen meint, dass die Erzählung selbst länger ist als das kurze Geschehen, das sich zugetragen hat. Der Tod des Sisera muss plötzlich eingetreten sein, geschildert wird dies dennoch drei Sätze lang (21f–h): „Er war vor Erschöpfung tief schlafend, und er verlor das Bewusstsein und er starb.“ Wieder wird, wie in der dritten Szene, der Blick auf den Unterlegenen gelenkt. Bei dieser Schilderung des Sterbens mittels Zeitdehnung wird die Erzählung langsam und beim Tod Siseras beinahe angehalten, bevor mit dem Aufmerksamkeitsruf „siehe“ in 22a und dem Blickwechsel auf den jagenden Barak wieder Bewegung in den Erzählverlauf kommt. Das zweimalige Vorkommen des Partikels „siehe“ sowie das Vorhandensein des Verbs der Wahrnehmung „sehen“ (רָאָה) innerhalb eines einzigen Verses (V22) lassen darauf schließen, dass es hier besonders um den Blick, die Perspektive, den Mut zum Hinschauen sowie um das Durchschauen von Ereignissen und in Folge dessen um das Erkennen geht. Jaël wird als diejenige dargestellt, die erkennt, worum es geht, nämlich dem Krieg ein Ende zu setzen, und die den abgehetzten Mann Sisera und dessen Anliegen nach Sicherheit durchschaut. Am Schluss sieht auch Barak – und muss erkennen, dass er als Heerführer zu seiner eigentlichen Aufgabe des Totschlages des gegnerischen Heerführers zu spät gekommen ist. Jaël raubt mit ihren klar gesetzten Handlungen dem einen Mann das Leben und dem anderen den Erfolg. Durch den Totschlag an einem einzelnen setzt sie einen Schritt Richtung Ende der Gewalt und einen Schlusspunkt unter das kriegerische Treiben der Männer, von denen viele als Soldaten sterben mussten (vgl. V16). Die Frage, ob dies nur mit Gewalt gehen konnte oder

ob es andere Möglichkeiten gegeben hätte, der Bedrohung durch den Feind ein Ende zu bereiten, bleibt bestehen.

Nun kann, nach dem Totschlag jenes Mannes, der nach V3 Israel 20 Jahre lang unterdrückt hat, endlich Ruhe einkehren. Als Toter wird Sisera durch die Augen Baraks den Lesenden nochmals vor Augen geführt: „Und siehe: Sisera – gefallen, tot, und der Pflock in seiner Schläfe“ (22g.h). Deboras Worte sind Wirklichkeit geworden. Barak hat keinen Ruhm erhalten, denn durch die Hand einer Frau ist der Sieg Israels über die Feinde mitbegründet. Wieder ist hier das Leitwort „Hand“ als Synonym für Macht und Gewalt anzutreffen. Von Barak wird an dieser Stelle keine Innensicht vermittelt. Man sieht ihn wortlos ins Zelt blicken auf den Ruhm, welcher seinem Zugriff entrissen wurde.

4.5 Fünfte Szene (V23–24)

Die fünfte und letzte Szene berichtet vom endgültigen Zugrundegehen Kanaans durch die Demütigung und das Ausrotten Jabin. Subjekt der Handlung des Ausrottens sind die Söhne und Töchter Israels. Das Verb der Bewegung „gehen“ (הלך), das zwölf Mal in der Erzählung vorkommt, und das Leitwort „Hand“ (יד) treten wieder in Erscheinung. Der Gott Israels – hier nicht mit dem Eigennamen, sondern mit dem grundlegenden Gattungsnamen jeder Gottheit „Elohim“ bezeichnet – wird zu Beginn, Mitte und Ende der Erzählung initiativ (vgl. V2; V15; V23). Jabin, der König von Kanaan, ist in der fünften Szene in der eindeutigen Objekt- und Opferposition vorzufinden.

5 Gewalt in Ri 4

Die Erzählung von Ri 4 bringt nicht allein Macht, sondern auch Gewalt in drastischer Weise zur Sprache. Während der Machtbegriff in Ri 4 mittels der Frage nach dem Handeln und der Darstellung dessen erläutert wurde, ist die Frage nach Gewalt in biblischen Texten auf der Ebene der Semantik mit hebräischen Begriffen fassbar. Die Kategorie „Gewalt“ bezeichnet im deutschsprachigen Raum sowohl den körperlichen Angriff (*violentia*) als auch Kraft im Sinne eines Vermögens (*potentia*) sowie die behördliche

Amts- und Staatsgewalt (*potestas*).²⁴ Für Ri 4 ist die erste Form von Gewalt im Sinne eines körperlichen Angriffs ausschlaggebend. Der Friedens- und Konfliktforscher Johan Galtung bezeichnet diese Art und Weise der Gewaltausübung in seiner Unterscheidung zwischen indirekter, struktureller und direkter, personaler Gewalt als Gewalt, die von einer Person ausgeht, die so handelt, dass andere Personen Schaden an Leib und Leben nehmen. Dabei lassen sich Subjekt, Objekt und Handlung eindeutig feststellen.²⁵

Ri 4 spricht an vier Stellen von personaler Gewalt. In der ersten Szene bedrängt Sisera die Söhne und Töchter Israels mit Stärke 20 Jahre lang (3c). Der Heerführer verfügt über Mittel, mit denen er Härte auf Dauer ausüben kann (900 Eisenwagen, 3b), und zwingt dadurch das Volk Israel zur Passivität. Es ist *einer*, der *viele* mithilfe von Waffen derart unter Druck setzt, dass diese zu ihrer Gottheit schreien, um aus der Lage der Not Rettung zu erfahren. In V3 zeigt sich diese Gewalt, die eine längere Zeit der Unterdrückung nach sich zieht (20 Jahre lang). Auf der Ebene der Semantik lassen sich mit den Objekten *בְּחִזְקָה* (mit Stärke) und mit den 900 Eisenwagen zwei textliche Anklänge an Gewalt finden.

15a.16b.c berichten davon, dass der EWIGE Sisera, den ganzen Wagenzug und das ganze Heer mit der Schneide des Schwertes (*לְפִי־חֶרֶב*) vor Barak in Verwirrung setzt (*הִמָּט*), woraufhin das Heer fällt und keiner mehr übrig bleibt. Hier setzt der EWIGE *viele* in Verwirrung. Gewalt wird an dieser Stelle verschleiert. Ein konkretes Subjekt, Objekte und die Handlung kommen zwar zur Darstellung, jedoch sind weder eine explizite Gewalttat noch ein konkreter Gewalttäter zu benennen. Der Kampf wird so kurz wie möglich dargestellt, wobei von Verlusten aufseiten Israels nicht berichtet wird. In V21 tötet Jaël (*eine*) Sisera (*einen*). Aufgrund der detaillierten Darstellung, die sich in Spannungsaufbau, Bewegungsverläufen, Zeitdehnung, Blicklenkung und Zuspitzung auf die Aktion Jaëls, die mit dem Hammer in der Hand den Pflock in Siseras Schläfe schlägt, ausdrückt, nimmt diese Gewalttat im Vergleich zu den anderen drei in der Erzählung

24 Vgl. Künzel, *Macht/Gewalt*, 117.

25 Vgl. Galtung, Johan: *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*, Hamburg: Rowohlt 1975, 12. Ebenso Eickmeier, Andrea: *Und immer wieder neu. Der Gewalt gegen Frauen widerstehen. Eine Herausforderung für Theologie und Ethik*, in: Eichler, Ulrike/Müllner, Ilse (Hg.): *Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen als Thema der feministischen Theologie*, Gütersloh: Kaiser 1999, 214–253, 223.

geschilderten, durch die wesentlich mehr Textpersonen in Not geraten, den größeren Raum ein. Zusätzlich lädt die Darstellung einer Begegnung von Einzelpersonen und Einzelschicksalen zu einer erhöhten Identifikation der Lesenden ein im Unterschied zur Darstellung von Gewaltgeschehnissen, von denen Kollektive betroffen sind, wie z. B. Kriegsdarstellungen.

Die Erzählung endet damit, dass die Hand der Söhne und Töchter Israels immer schwerer auf Jabin niedergeht, bis sie Jabin ausgerottet haben (V24). Hier vernichten *viele einen* einzigen, während am Beginn diese vielen von einem einzigen bedrängt worden sind. Das Kräfteverhältnis in Bezug auf die Gewalt hat sich gewandelt: Bedrängen am Beginn Jabin und Sisera aus einer Machtposition heraus die Söhne und Töchter Israels, so ist am Ende Sisera tot und die Söhne und Töchter Israels verfügen über jene Macht, Jabin auszurotten. Ist Haroschet-Gojim ein Ort der Waffenschmiede und der Ausgangsort des Heeres und Volkes Siseras, so fällt an diesem Ort das Heer und er wird zum Ort des Todes. Barak und Sisera sind nach der Schlacht damit beschäftigt, sich selbst zu retten – und verlieren sich dabei: der eine sein Leben und der andere seinen Ruhm. Das Zelt gilt als Ort der Sicherheit und des Wohlfühlens, wird jedoch für Sisera zum Ort des Todes. Die Erzählung selbst kehrt das Kräfteverhältnis zwischen den Söhnen und Töchtern Israels und Jabin/Sisera sowie die Konnotationen bestimmter Räume und Werte ins Gegenteil.

6 *Wenn Frauen und Männer Macht ausüben*

Entlang der Erzählfiguren lässt sich abschließend die Frage nach der Macht in Ri 4 konkretisieren: Der EWIGE setzt wenige, aber entscheidende Handlungen in Ri 4. Die Gottheit bringt durch den Akt des Verkaufens die Geschichte ins Rollen, verwirrt in der Kampfszene das gegnerische Heer, so dass es fällt und demütigt am Ende den König der Feinde. Eine explizit gewalttätige Handlung ist nicht auszumachen. Der EWIGE steht in der Notsituation auf der Seite seines Volkes und bewirkt mit seiner Handlungsmacht den Sieg über die Feinde und die endgültige Befreiung. Und so dient Ri 4 dazu, die Macht des EWIGEN aufzuzeigen „und ihm allein den Sieg zuzuschreiben – und nicht irgendwelchen gewaltverherrlichenden Kraftprotzen und deren Superwaffen. Denn in all diesen Texten legitimiert die

Gottheit Israels nicht die militärische Übermacht, sondern setzt selber den Kriegen ein Ende.“²⁶

Debora erfüllt ihre Funktionen als Prophetin und Richterin jeweils von einer erhöhten Position aus (Gebirge Efraim, Berg Tabor). Sie erhält vom Erzähler eine Stimme und lässt dadurch die Gottheit Israels zu Wort kommen. Durch die Anweisungen des EWIGEN wird die Befreiung der Söhne und Töchter Israels initiiert. Diese Sprachmacht ermöglicht es Debora, Bewegung und Veränderung im Erzählverlauf herbeizuführen. Das Gesprochene wird vom angesprochenen Barak in die Tat umgesetzt. Hier tritt Macht als Beziehungsgeschehen in den Vordergrund. Debora setzt ihre Sprach- und Handlungsmacht für andere und im Interesse des Volkes ein. Deboras Macht konstruiert sich in der Erzählung durch ihre Sprachmacht und die Akzeptanz dieser, durch das Sprechen und Richten von einer erhöhten Position aus sowie das Sichtbarmachen ihrer Bewegungen und die Verbindung mit der Gottheit Israels.

Barak wird in der Erzählung mit ambivalenten Zügen dargestellt. So „rennt“ er einerseits durch die gesamte Erzählung. Er erreicht dabei fast alle Orte von Ri 4 ausgehend von seinem Heimatort Kedesch-Naftali. Er reist ins Gebirge Efraim, von dort nach Kedesch, von Kedesch auf den Berg Tabor und hinunter ins Kischontal. Dann verfolgt er das feindliche Heer zurück an dessen Ausgangsort nach Haroschet-Gojim und beendet sein Suchen und Jagen am Zelt der Jaël, welches bei Kedesch liegt. Somit hält er den Handlungsstrang in Gang und den roten Faden der Erzählung aufrecht. Er tritt mit allen AktantInnen der Erzählung außer mit dem EWIGEN und den Söhnen und Töchtern Israels in Kontakt. Barak ist bei allen Ereignissen außer jenen in der ersten und letzten Szene anwesend und übernimmt damit die Funktion eines Zeugen. Andererseits handelt er nur vereinzelt eigenständig: Er wird gerufen, er geht nur mit, wenn Debora geht, er beruft das Heer ein und steigt herab. Dann jagt er Sisera nach, kommt zu Jaël und sieht den toten Sisera. Vor seinen Augen spielen sich eine Vielzahl von Ereignissen ab: zunächst das Kriegsgeschehen und die Entdeckung des Getöteten. Bei beiden Aktionen hätte er als Heerführer eingreifen und aktiv sein sollen, war es aber nicht. So wird er als „mutig,

26 Fischer, Gotteskünderinnen, 117.

aber dennoch unselbständig²⁷ charakterisiert, zumal er kaum eigene Aktionen setzt: „Im Unterschied zu Debora und Jaël ist Barak weniger eine agierende als vielmehr reagierende Person.“²⁸ Barak wirkt zögernd und gehetzt und versäumt letztendlich auch noch den Totschlag des Feindes, der eigentlich ihm als Heerführer vorbehalten wäre. Als Heerführer hat Barak seine Macht wahrgenommen, das Heer einzuberufen. Seine Bewegungen werden im Vergleich zu Deboras nicht sichtbar gemacht.

Sisera ist ebenfalls Heerführer. Er bedrängt die Söhne und Töchter Israels mit Stärke und setzt seine Macht in Gewalt um. Als er vom Kriegswagen steigt und flieht, verliert er die Macht aus seiner sozialen Rolle bzw. gesellschaftlichen Funktion heraus. Im Zelt der Jaël werden seine Imperative nur teilweise umgesetzt, da er sich als geflohener Heerführer nicht mehr im Kontext des Kriegsschauplatzes befindet. Die Darstellung Siseras ist die Darstellung eines Machtverlustes: Der einst so mächtige Heerführer verliert zuerst sein Heer und muss seine Funktion als Heerführer einbüßen, indem er vom Kriegswagen steigt und flüchtet, dann verliert er im Zelt der Jaël sein Bewusstsein und schließlich sein Leben.

Jaël besticht durch Geradlinigkeit und Klarheit. Ihre Macht zeichnet sich durch exakte Reden und Handlungen aus. Ihre Worte werden von Sisera und Barak befolgt. Somit verfügt sie über jene Macht, durch ihre Worte andere in Bewegung zu setzen. Jaël verharrt mehr oder weniger an einem Ort (im und außerhalb des Zeltes), während Sisera und Barak von weither kommen und mehr an Bewegung aufweisen. Wie Debora setzt Jaël ihre Macht für andere ein und wird mit einem festen Wohnort charakterisiert. Bei Jaël wird Macht als Beziehungsgeschehen zum großen Thema. Sie setzt ihre Macht in Gewalt um, indem sie mit einem Schlag dem Kriegstreiben ein Ende setzt und einen Heerführer tötet. Ihre Tat dient einem politischen Zweck, und zwar dem Ziel der Befreiung des Volkes Israels, das nicht ihr eigenes Volk ist, aus der Unterdrückung.

Die Söhne und Töchter Israels tun Böses, geraten dadurch in die Gewalt der Feinde, tätigen einen Klageschrei und setzen damit den ersten Impuls, um aus dieser Notsituation herauszukommen. Das Volk Israel muss erfah-

27 Bültmann, Walter: Barak, in: Calwer Bibellexikon I (2003) 155, 155.

28 Neef, Heinz-Dieter: Der Sieg Deboras und Baraks über Sisera. Exegetische Beobachtungen zum Aufbau und Werden von Jdc 4,1–24, in: Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 101 (1989) 28–49, 48.

ren, dass die Verehrung anderer Götter fatale Konsequenzen hat. Es gerät dadurch in eine Notsituation. Trotz Unterdrückung von außen erstarren die Söhne und Töchter Israels jedoch nicht in ihrer Ohnmachtposition, sondern setzen Schritte, um aus ihrer beschwerlichen Lage herauszukommen. Am Ende, aus der Unterdrückung befreit und aus einer Position der Stärke heraus, rotten sie Jabin aus.

Macht bewegt sich zwischen den Polen der Freiheit und der Gewalt. Dies zeigt sich vor allem am Beginn und am Ende der Erzählung von Ri 4. Wird zu Beginn Gewalt von Kanaan in Freiheit auf Israel ausgeübt, so dreht sich dies im Verlauf der Erzählung um, bis schließlich Kanaan von Gewalt betroffen ist und Israel durch gewalttätiges Handeln Freiheit erlangt.

Der Erzähler von Ri 4 bringt in der Darstellung der Aktantinnen und Aktanten und deren Beziehungen zueinander Macht als Kraft, die in Bewegung setzt und zum Handeln veranlasst, zur Sprache. Weiters wird Macht als Beziehungsgeschehen im jeweiligen Umsetzen der Befehle oder Nicht-Umsetzen der Sprechakte zum Thema. Der Erzähler lenkt den Blick der Lesenden, indem er über die Auswahl dessen, was er sichtbar macht und was er im Unsichtbaren lässt, entscheidet. Und er erzählt gewaltkritisch, indem er durch die Blicklenkung auf das Schicksal der Feinde aufzeigt, dass ihn dieses nicht unberührt lässt.

Ri 4 kommt ganz ohne geschlechtsspezifische Zuordnung von Macht aus. Eine einseitige Zuschreibung auf etwaige „typische“ Männer- oder Frauenmacht ist nicht auszumachen. Ri 4 bricht mit dem Mythos der friedfertigen Frau und hebt die tendenziell im Richterbuch angelegte Festlegung von Frauen auf die Ohnmachtposition und Männer auf die Machtposition auf. Da gibt es nicht einfach Täter und Opfer, sondern unterschiedliche Weisen, an der Macht zu partizipieren und sie handelnd auszuüben. Vielleicht kann Ri 4 durch die Darstellung dessen, dass Frauen wie Männer Macht haben, dass Männer wie Frauen töten können, dass Frauen wie Männer unter Gewalt leiden, dazu beitragen, jegliche Art der vom Patriarchat aufgezwungenen Entwertung der Frauen sowie Geschlechterstereotypisierungen aufzuheben.

Kippt Macht in Gewalt, dann ist Vorsicht geboten. Die biblische Erzählung von Ri 4 hält heutigen Leserinnen und Lesern einen Spiegel vor und zeigt in drastischer Weise auf, was unter Menschen an Gewalt möglich

ist. Ri 4 weist auf die je eigene Gewaltbereitschaft und Gewaltanfälligkeit von Männern und Frauen hin. „Folglich sind diese Texte tatsächlich zu unserer Belehrung geschrieben, dass wir bußfertig in diesen katastrophalen Untiefen der Offenbarung unsere eigenen Untiefen sehen.“²⁹ Die analysierte Erzählung nimmt in jeder Szene die Situation der Unterdrückung wahr, indem sie auf der Ebene der Fokussierung jeweils den Blick auf die Unterlegenen lenkt, unabhängig vom Geschlecht und ungeachtet ihrer Zugehörigkeit zu Kanaan oder Israel. Mittels dieser Parteinahme für die Unterdrückten und von Gewalt Bedrängten hält der Erzähltext die Option für einen konstruktiven Umgang mit Macht offen: So soll es nicht sein! Die Gewalt, die in Ri 4 zur Darstellung kommt, ist bestürzend. Mit dem Nachzeichnen und damit dem Aufdecken der Gewalt hält die Erzählung den Aufschrei gegen Unterdrückung und Lebenszerstörung präsent. So gelesen ist Ri 4 ein Plädoyer für gewaltfreie Konfliktlösung zwischen Männern untereinander und zwischen Männern und Frauen sowie ein Korrektiv zu gegenwärtig fatalen Kriegs- und Unterdrückungssituationen.

29 Fuchs, Ottmar: Versuch einer „Hermeneutik der Gewalt“, in: Kügler, Joachim (Hg.): *Impuls oder Hindernis? Mit dem Alten Testament in multireligiöser Gesellschaft*, bayreuther forum Transit 1, Münster: Lit 2006, 169–194, 185.